

Johann Nußbächer

face to face

Zeichnungen



Wie konnte Mose mit Gott von Angesicht zu Angesicht reden?

Wie müssen wir es verstehen, dass an gewissen Stellen steht, dass Gott von Angesicht zu Angesicht mit jemand sprach, und dann wieder, dass niemand Gott je gesehen hat?

Bibelstelle(n): 2. Mose 33,11

In 2. Mose 33 sehen wir, wie es gemeint ist, wenn Gott mit jemand von Angesicht zu Angesicht spricht. Dort lesen wir im 9. Vers: „Und es geschah, wenn Mose in das Zelt trat, so stieg die Wolkensäule herab und stand am Eingang des Zeltes; und der HERR redete mit Mose.“ Und in Vers 11 wird beigefügt; „Und der HERR redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet“, Mose sah also nur die Wolkensäule, und in der Wolkensäule wohnte der HERR, der aus derselben mit Mose sprach.

Am Ende des gleichen Kapitels sagt Moses zu Gott: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen“. Der HERR aber antwortete ihm: „Du vermagst nicht mein Angesicht zu sehen, denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben“ (Vers 20). Darauf wurde Mose in die Felsenkluft gestellt und Gott sagte ihm: „Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, so werde ich dich in die Felsenkluft stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin. Und ich werde meine Hand wegtun, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht soll nicht gesehen werden“ (Verse 22.23).













Der Gesichtsausdruck

Im menschlichen Gesicht findet das Seelenleben seinen eigentlichen Ausdruck. Hier spiegeln sich nicht allein Affekte, die gelegentlich »unkontrolliert« aus dem unbewussten Triebgrund hervorbrechen, sondern auch jene subtilen Ausdrucksphänomene, die das Ergebnis einer lebensgeschichtlich gewachsenen »Selbstbeherrschung« sind. Während Kleinstkinder ihre affektive Befindlichkeit unverhohlen äussern, werden schon Schulkinder fähig sein, diese - im Sinne einer »Realitätsprüfung« (Freud 1917/1982, S. 187-191) - zu modulieren, das heisst, auf die normativen Erwartungen der Sozialpartner abzustimmen. Dies erfordert einen Hemmungsaufwand, der allerdings nicht eindeutig definiert ist, weil er von verschiedenen kulturellen Kriterien abhängt. So ist es in unserer Kultur Mädchen nach wie vor eher erlaubt, schmerzhaften Affekten einen tränenreichen Ausdruck zu verleihen. Knaben dürfen demgegenüber im allgemeinen eher aggressiv agieren. Gerade in schamorientierten Kulturen (vgl. Kühn et al. 1997) ist eine weitgehende Affektkontrolle verbreitet, was sich typischerweise in einem verhaltenen mimischen Ausdrucksgebaren niederschlägt.

Doch selbst im Falle einer ausgeprägten Affektkontrolle lässt sich die emotionale Gestimmtheit eines Menschen in dessen Gesichtsausdruck »ablesen«. Ob ein Mensch heiter oder traurig gestimmt ist, ob er sich seiner selbst sicher ist oder an sich zweifelt, ob er von einer Sache begeistert ist oder Gefühle von Unlust, Widerwillen oder Ekel empfindet: all das findet im Gesichtsausdruck seinen erkennbaren Niederschlag. Und gerade diese nonverbale Kommunikation ist authentisch. Wir können mit Worten lügen, Botschaften vermitteln, die vom berechnenden »kühlen Verstand« ausgehen. Doch das Gesicht ist ehrlich: Es bringt das zum Ausdruck, was wir eigentlich empfinden, was unseren »tiefsten« Überzeugungen entspricht. Wo die verbale Botschaft und der mimische Ausdruck keine kommunikative Einheit bilden, fehlt die Stimmigkeit, die Authentizität: »Im Antlitz unterstützt das Ausgedrückte den Ausdruck, drückt selbst seinen Ausdruck aus, bleibt immer Herr des Sinnes, der von ihm ausgeht« (Lévinas 1992, S. 199). Das gesprochene Wort bedarf demnach des stimmigen mimischen Ausdrucks, um affektiv »glaubwürdig« zu sein.

Charles Darwin (1872/1989, S. 91) schrieb schon vor 125 Jahren, dass Gefühle im Gehirn organisiert und im Gesicht ausgedrückt werden. Moderne Emotionsforscher weisen auf die relative Gleichförmigkeit der mimischen Ausdrucksmuster für Angst, Ekel, Ärger, Überraschung und Freude hin. So beschreibt Tomkins (1962) »Universalien im Gesichtsausdruck«, während Ekman (1988, S. 59) darauf hinweist, dass »es weltweit gleiche Formen des Gesichtsausdrucks für Gefühle gibt«.

Neben neutralen und negativen Gefühlslagen (z.B. Angst, Ärger, Wut, Ekel, Trauer) bringt das Gesicht schon im frühesten Entwicklungsstadium die emotionale Befindlichkeit von Glück und Freude zum Ausdruck. Dies zeigt sich im »unspezifischen« Lächeln des Neugeborenen, das schon in der dritten bis vierten Lebenswoche zu einem selektiven sozialen Lächeln wird (Bowlby 1975, S. 259 - 266). Dieses Lächeln signalisiert der Bezugsperson die freudige Befindlichkeit des Kindes: »Ein strahlendes Gesicht drückt einen aktiven Zustand der Freude aus und ist durch ein Gefühl der Zuversicht gekennzeichnet« (Landau 1995, S. 178). Gewöhnlich löst dieses freudige Lächeln auch im Gesicht der Bezugsperson ein Lächeln aus, wodurch die zwischenmenschliche Bindung gefestigt wird. Denn »das Lächeln ist eine Geste der Freundschaft. Es wirkt wie eine Art Klebstoff, der Säugling und Eltern verbindet«